

Neue Bücher

Bericht

Bestandsaufnahme im Glauben

Zu drei Handbüchern der systematischen Theologie

Vorgestellt von Viktor Hahn CSsR, Hennef

Die beiden letzten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts sind in der katholischen Theologie eine Zeit der Zusammenfassungen und Handbücher geworden, was nach den Jahren der Umbrüche, besonders auch im Gefolge des zweiten Vatikanischen Konzils, durch den zeitlichen Abstand möglich und so mehr als nützlich ist.

Das „Handbuch der Theologie im 20. Jahrhundert“¹ gehört zu ihnen, auch wenn am Anfang gleich zwei Einwände gemacht werden müssen: Das Wort „Handbuch“ verspricht eigentlich mehr und ist eine leider oft zu beklagende Hinzufügung zum Originaltitel (*La teologia del XX secolo*) durch die deutsche Übersetzung, was der Einband nochmals verstärkt, wenn er bei dem deutschen Titel „Handbuch der Theologie im 20. Jahrhundert“ die Worte hervorhebt „Handbuch der Theologie“ statt „Theologie im 20. Jahrhundert“. Das wäre zudem eine sinnvolle Korrektur des italienischen Titels gewesen, denn (und das ist der zweite Einwand) das Original behandelt nicht die Theologie des, sondern eben im 20. Jahrhundert; aus der Theologie dieses Jahrhunderts sind nämlich weite Bereiche ausgespart: Exegese und biblische Theologie, die Weichenstellung in der Moraltheologie sowie die Pastoraltheologie, was dann wohl den Rahmen des Werkes in eine Mehrbändigkeit hinein gesprengt hätte. Richtiger wäre so der Titel des Buches „Geschichte der systematischen Theologie“ zu nennen, denn genau das ist es, und das ist es hervorragend.

Diese Theologiegeschichte wird entsprechend ihrem Ablauf in 16 Abschnitte gegliedert, deren erste sechs jeweils mit einem großen Namen verbunden sind: I. Dialektische Theologie (K. Barth), Seite 11 – 29; II. Existenztheologie (R. Bultmann), 30 – 53; III. Hermeneutische Theologie (E. Fuchs und G. Ebeling), 54 – 77; IV. Theologie der Kultur (P. Tillich), 78 – 98; V. Theologie und Moderne (D. Bonhoeffer), 99 – 115; VI. Theologie der Säkularisierung (F. Gogarten), 116 – 144.

Der umfangreichste Abschnitt VII, 145 – 244, trägt gleichsam die andere Seite dieser Geschichte nach: Den Weg der katholischen Theologie vom Modernismusstreit bis zur Anthropologischen Wende; er tut dies in Zuwendung zu den großen Theologen des katholischen Lagers: A. Loisy, M. Blondel, P. Teilhard de Chardin, H. de Lubac, J. Daniélou, M.-D. Chenu, Y. Congar, R. Guardini, K. Rahner und H. U. von Balthasar.

Ihm folgen die Abschnitte, die nicht mehr so deutlich nach Konfessionen unterschieden werden können, und behandeln: VIII. Theologie der Geschichte (O. Cullmann, katholische Geschichtstheologie, W. Pannenberg), 245 – 268; IX. Theologie der Hoffnung, 269 – 289; X. Politische Theologie, 290 – 311; XI. Theologie und Erfahrung (E. Schillebeeckx),

1 GIBELLINI, Rosino: *Handbuch der Theologie im 20. Jahrhundert*. Regensburg 1995: Fr. Pustet. 554 S., Ln., DM 98,- (ISBN 3-7917-1465-1).

312 – 335; XII. Theologie der Befreiung, 336 – 370; XIII. Schwarze Theologie, 371 – 402; XIV. Feministische Theologie, 403 – 432; XV. Theologie der dritten Welt, 433 – 471; und XVI. Ökumenische Theologie (H. Küng), 472 – 503.

Ein Schlußwort zieht eine kurze Summe der vorgestellten theologischen Denkansätze und sieht sie in „Vier theologische(n) Bewegungen“, 504 – 505: in der Dialektischen Theologie und ihrer Bindung an Gottes Wort; in der anthropologischen Wende zur Geschichtlichkeit dessen, der über Gott und Gottes Wort nachdenkt und redet; in der danach einsetzenden Entwicklung eines politischen Bewußtseins der Theologie; und endlich in der Entdeckung der Pluralität von Kulturen und Denkweisen, denen die Theologie entsprechen muß.

Diese Benennung von vier Hauptströmen theologischer Argumentation ist sicher getroffen und erwächst aus den guten, gut lesbaren und so sehr hilfreichen Einzeldarstellungen, in denen der Autor eine ungeheuer eindrucksvolle Kenntnis der Theologie offenbart, die er darüber hinaus in einem „Literaturanhang“, 506 – 547, unter Beweis und zur Verfügung stellt, wo er nach Übersichten, theologiegeschichtlichen Monographien und Handbüchern, nochmals den 16 Abschnitten seiner Untersuchung folgt und zu diesen die wichtigste Literatur auflistet.

Diese Geschichte der systematischen Theologie, die nicht nur Zeugnis eines großen Wissens, sondern auch eines einfühlsamen und vorsichtigen Urteilens ist, kann nicht genug anerkennend und bewundernd gelobt werden, was zum Wunsch wird, sich selbst noch eingehender mit ihr zu befassen, und den Rat geben läßt an alle theologisch Interessierten, vor allem an alle Studierenden, sich mit ihr zu beschäftigen, da bekanntlich die Unkenntnis der Geschichte dazu verurteilt, sie zu wiederholen.

Wenn bei der eben vorgestellten Theologiegeschichte der Titel Handbuch kritisiert werden mußte, das jetzt zu nennende dreibändige Werk² ist ein solches Handbuch im Sinn einer umfassenden Darstellung eines bestimmten Fachgebietes. Wenn es sich Lehrbuch nennt, erhebt es darüber hinaus den Anspruch gezielter Wissensvermittlung. Der Herausgeber, der Regensburger Dogmatiker Wolfgang Beinert, als sachkundig längst durch viele und bedeutende Veröffentlichungen ausgewiesen, nennt als Adressaten an erster Stelle Studierende der Theologie, aber auch Fachkollegen (die nun einmal nicht alles wissen und können müssen) und überhaupt alle Christen und am Christentum Interessierten (S. VI). Dieser Absicht entspricht der erklärte Versuch einer verständlichen Sprache, die durch Skizzen, Tabellen, Schaubilder und Übersichten unterstützt werden soll. Wenn solche Absichtserklärung auch nicht immer und in allem eingelöst werden kann, es ist gut, daß sie wenigstens das Bewußtsein prägt.

Das dreibändige Handbuch unternimmt so eine Darstellung der gesamten Glaubenslehre der katholischen Kirche, wie sie diese in ihrer fast zweitausendjährigen Geschichte entfaltet und formuliert hat, wobei der Grundsatz leitend war, dies so ausführlich wie nötig und so knapp wie möglich zu tun. Wesentlich dafür war die Vorgabe durch den Begriff katholisch, was neben der Bindung an die römisch-katholische Tradition auch die im Begriff mitgegebene Allumfassendheit meint, die zu Offenheit, Dialogbereitschaft und Lernfähigkeit im Umgang mit der Welt und ihrer Geschichte verpflichtet (S. VIII).

2 *Glaubenszugänge*. Lehrbuch der katholischen Dogmatik. Hrsg. v. Wolfgang BEINERT. Bd. 1 – 3, Paderborn 1995: F. Schöningh. 640 + 590 + 699 S., kt., DM 234,- (ISBN 3-506-70805-8/70806-6/70807-4).

Es ist dieser hohe Anspruch, dem ein Autor allein nicht entsprechen kann, weshalb der Herausgeber sich veranlaßt sah, Kollegen an diesem gewichtigen Vorhaben zu beteiligen, um so Verengungen der Sicht zu vermeiden und gleichzeitig die für eine Lehrvermittlung wichtige Erfahrung weiterzugeben, daß in der Kirche die grundsätzliche Einheit der Glaubensüberzeugung immer polyphon vermittelt wird. Diese Fachkollegen sind (von zwei Ausnahmen abgesehen) die gleichen, die Beinert bereits als Autoren für das mehr als gute und hilfreiche „Lexikon der katholischen Dogmatik“, Freiburg (Herder) 1987 (vgl. OK 29, 1988, 488 f.) gewonnen hatte. Hatten sie dort die zu den einzelnen dogmatischen Traktaten gehörenden Stichwortartikel verfaßt, so hier die Traktate selbst: Theologische Erkenntnislehre: Wolfgang Beinert, Regensburg; Gotteslehre: Wilhelm Breuning, Bonn; Schöpfungslehre: Alexandre Ganoczy, Würzburg; Theologische Anthropologie: Georg Langemeyer, Bochum; Christologie: Gerhard Ludwig Müller, München; Mariologie: Franz Courth SAC, Vallendar; Ekklesiologie: jetzt Peter Neuner, München; Pneumatologie: jetzt Bertram Stubenrauch, Regensburg; Gnadenlehre: Georg Kraus, Bamberg; Sakramentenlehre: Günter Koch, Würzburg; Eschatologie: Josef Finkenzeller, München.

Der erste Band behandelt auf über 620 Seiten die grundlegenden dogmatischen Traktate der Gotteslehre, der Schöpfungslehre und der (aus der Schöpfungslehre herausgenommenen und gesondert reflektierten) theologischen Anthropologie. Diesen grundlegenden Themen geht nochmals als deren Basisreflexion nicht nur die Einleitung in die Dogmatik voraus, sondern auch die theologische Prinzipienlehre, ohne die eine dogmatische Argumentation in der Luft hänge.

Der zweite Band gilt auf 578 Seiten den zentralen dogmatischen Traktaten der Christologie als Lehre von Christus und seinem befreienden Tun, der Mariologie als Lehre von Person und Funktion der Mutter Jesu, deren Bedeutung die Rückkehr zu einem gesonderten Traktat rechtfertigt, auch wenn das zweite Vatikanische Konzil seinerzeit die Aussagen über Maria in die Kirchenkonstitution eingeordnet hatte; als drittes zentrales Thema steht dann noch die Ekklesiologie zur Behandlung. Diese zentralen Themen, in denen sich der katholische Glaube nicht nur von allen anderen Religionen, sondern auch von den anderen christlichen Konfessionen unterscheidet, hatten in ihrer Wichtigkeit bewirkt, daß der zweite Band als der zeitlich erste erschienen war (vgl. OK 36, 1995, 379 f.).

Der dritte Band ist mit seinen 678 Seiten der umfangreichste und ist, so möchte man meinen, den auf den grundlegenden und zentralen Themen aufbauenden Traktaten vorbehalten, beginnt aber mit einer Darstellung der Pneumatologie, der Lehre vom Heiligen Geist. Damit folgt das Handbuch dem dreigliederten Glaubensbekenntnis, dessen drei Teile jeweils mit dem Bekenntnis zum Vater- und Schöpfergott, zu Jesus Christus und eben zum Heiligen Geist anheben, während eine Orientierung an der theologiegeschichtlichen und dogmengeschichtlichen Entfaltung der Lehre die Pneumatologie im Zusammenhang mit der Trinitätslehre bedacht hätte, zumindest im Anschluß an sie. Daß sich die Entscheidung für diesen Ort auch von der Aufteilung des Werkes in seine drei Bände empfiehlt, sei einfach vermerkt. So enthält dieser dritte Band im Anschluß an die Pneumatologie noch die Gnadenlehre, die Sakramentenlehre und die Eschatologie als die Lehre von den Letzten Dingen.

So hat der weite Bogen der Glaubenslehre seine Abrundung gefunden, und der Anspruch einer vollständigen Darlegung dieser Lehre nach ihren Hauptinhalten ist erfüllt. Dies ist zudem dadurch geschehen, daß innerhalb der einzelnen Traktate nochmals der Bogen nachvollzogen wird, den die kirchliche Verkündigung und die ihr dienende Theologie jeweils zu gehen hatten von der ersten biblisch bezeugten Verkündigung über deren Bezeu-

gungsgeschichte bis hinein in die systematische Reflexion. Dabei verbürgen die Autoren, daß diese Darstellung dem augenblicklichen Stand der theologischen Wissenschaft entspricht, womit wieder der grundlegenden Anforderung an ein Lehrbuch entsprochen ist. Ob dem Anspruch der Didaktik unter dem Aspekt der Verständlichkeit entsprochen wurde, darüber wird man sich streiten können, aber das ist jedem bekannt, der mit diesem Problem befaßt ist. Der Anspruch, bei diesem Versuch einer Lehrvermittlung der modernen Glaubensproblematik Rechnung zu tragen, der dem Lehrbuch den Titel „Glaubenszüge“ gab, steht unter dem gleichen Problemdruck; in einer gewissen Weise war er allen Autoren bewußt, vielleicht hätte, wenn schon aus diesen Überlegungen die theologische Prinzipienlehre in die Dogmatik aufgenommen wurde, auch der fundamentaltheologische Grundansatz in seinem Ergebnis als Voraussetzung des dogmatischen Weiterdenkens wenigstens kurz referiert und so festgehalten gehört: daß das Geheimnis hinter und in allen Dingen, das Menschen Gott nennen, sich in Jesus erschlossen hat, wobei diese Selbsterschließung Gottes in der Kirche lebendig bleibt.

Noch einmal sei auf die bereits genannte Ergänzung und Verdeutlichung der Argumentation durch Skizzen, Tabellen, Schaubilder und Übersichten hingewiesen, wobei die Schaubilder (falls sie von den anderen Kategorien exakt zu unterscheiden sind) bisweilen wenig hilfreich scheinen, was aber nicht für die Tabellen und Übersichten gilt, die noch die Literaturangaben am Ende eines Traktates und die Personen- und Sachregister am Ende eines jeden Bandes nennen lassen, durch deren Ausführlichkeit das Werk vollends zu einem gelungenen und brauchbaren Handbuch wurde, über das man sich freuen darf und für das man danken muß.

Noch ein drittes Handbuch³ sei abschließend erwähnt, bei dem der Begriff Handbuch noch durch die Handlichkeit betont wird und dessen Autor der Münchener Dogmatiker Gerhard Ludwig Müller bereits für die Ekklesiologie im oben vorgestellten Handbuch verantwortlich war. Mit diesem Handbuch setzt der Verlag Herder eine Tradition fort, die er mit dem einbändigen „Grundriß der Dogmatik“ von Ludwig Ott, Freiburg 1952, danach mehrmals neu aufgelegt, begonnen hat. Es zeigt die andere Möglichkeit einer Gesamtdarstellung der kirchlichen Lehre. Aus einer Hand stammend, wird ihre Konzeption und Durchführung geschlossener, ihr Umfang notwendigerweise geringer. Auch dieses Handbuch „Katholische Dogmatik“ weist sich in seinem Untertitel „Für Studium und Praxis der Theologie“ als ein Lehrbuch aus, dessen Akzeptanz schon dadurch erwiesen ist, daß es knapp eineinhalb Jahre nach seinem Erscheinen eine zweite Auflage erlebt hat und mehrere Übersetzungen in der Planung begriffen sind. Der Zielsetzung eines Lehrbuches entspricht von vornherein und klar die deutliche Linienführung des Gedankenganges, der sich in zwölf Kapiteln entfaltet und ebenfalls eine „Offenbarungstheologische Erkenntnislehre“ (I) an den Anfang setzt (Seite 1 – 103). Dabei wird klar betont, daß der eigentliche Bezugspunkt aller Theologie die Selbstoffenbarung Gottes in Jesus ist, die auf uns durch kirchliche Vermittlung in einem geschichtlichen Prozeß zukommt. Didaktisch geschickt tritt „Der Mensch als Adressat der Selbstmitteilung Gottes“ (II) in den Blick (105 – 154) und läßt so als ersten dogmatischen Inhalt die theologische Anthropologie abhandeln, noch bevor „Gottes Selbstoffenbarung als Schöpfer der Welt“ (III) und damit die Schöpfungslehre traktiert wird (155 – 223). Dem folgt „Die Selbstoffenbarung des Schöpfers als Gott Israels und Vater Jesu Christi“ (IV)

3 MÜLLER, Gerhard Ludwig: *Katholische Dogmatik*. Für Studium und Praxis der Theologie. 2., durchgesehene u. verbesserte Aufl. Freiburg 1996: Herder. XXXII, 879 S., geb., DM 98,- (ISBN 3-451-23334-7).

und darin die Theo-Logie als Basis aller weiteren Rede über unseren Gott und als Schaltstelle zu deren christlicher Konkretisierung (225 – 252). Diese Konkretisierung beginnt durch „Die Offenbarung Jesu als ‚Sohn des Vaters‘ und als Mittler der Gottesherrschaft“ (V), was sich dogmatisch als Lehre von Christus (Christologie) und seinem Heil wirkenden Tun (Soteriologie) artikuliert (253 – 387) und schon vom Umfang her sich als Zentrum der dogmatischen Theologie erweist. Ganz unkompliziert und folgerichtig reiht sich dem an „Die Offenbarung des Geistes vom Vater und vom Sohn“ (VI), die Pneumatologie, die auch hier als eigenständiger Traktat erscheint (389 – 413), dem ebenso konsequent die Trinitarische Gotteslehre als „Die Selbstoffenbarung Gottes als Liebe von Vater, Sohn und Geist“ (VII) folgt (415 – 476), was wieder „Die Mutter Christi – Urbild christlicher Existenz und Typus der Kirche“ (VIII) ansprechen läßt (477 – 514) und damit zu den noch ausstehenden Themen überleitet: zunächst zur Vollendung des bisher beschriebenen Weges der Offenbarung in der Eschatologie, welche als „Die Selbstoffenbarung des Dreifaltigen Gottes in der Vollendung des Menschen“ (IX) begriffen wird (515 – 568). In diese Spannung von geschעהner Offenbarung und ausstehender Vollendung fügen sich die noch ausstehenden Themen der Dogmatik: „Die Kirche – Das neue Bundesvolk Gottes“ (X), die Ekklesiologie (568 – 626); die Sakramentenlehre, die treffend als „Das Priesteramt Christi in der Leiturgia seiner Kirche“ (XI) gekennzeichnet ist (627 – 768). Dieses vom Inhalt der allgemeinen und speziellen Sakramentenlehre her umfangreichste Kapitel verlangt nur noch die Gnadenlehre als theologische Rede über das Ziel aller kirchlich-sakramentalen Vermittlung der Offenbarung an den einzelnen, das als „Lebensgemeinschaft mit Gott im Heiligen Geist“ (XII) beschrieben wird (769 – 814).

Eine Lehre, deren Geschlossenheit und Verständlichkeit bereits in der Anordnung ihrer Schritte besticht, was sich noch verstärkt, wenn die gleiche Geschlossenheit und Verständlichkeit sich in der Argumentation der einzelnen Kapitel wiederholt, die in vier Schritten vorgeht und dabei jeweils geschickt und nachvollziehbar bei Themen und Perspektiven des jeweiligen Traktates beginnt (I). Dem folgt der Ansatz der Lehre beim ursprünglichen (kirchlich-biblischen) Zeugnis (II), dessen Verfolgung durch die Bezeugungsgeschichte hindurch (III) bis hin zur systematischen Durchdringung (IV). Dieser gleiche methodische Weg wie auch in Beinerts Handbuch „Glaubenszugänge“ zeigt, wie selbstverständlich er, Gott sei's gedankt und seinen Theologen, inzwischen geworden ist. Dabei soll die Verständlichkeit der Darlegung noch einmal unterstrichen werden, die noch verstärkt wird, daß bezeugende Texte aus der kirchlichen Lehrtradition in Einrahmung erscheinen und am Ende eines jeden Kapitels ein solcher, meist aus der Schrift stammender, grau unterlegt, als dessen Summe zitiert wird.

Die Brauchbarkeit des Buches wird zudem garantiert durch Literaturangaben, die am Ende des Buches noch einmal seinen zwölf Kapiteln folgen und zu ihnen in Auswahl die wichtigsten Titel nennen (815 – 837). Ein Schriftstellenregister (839 – 852), ein Namenregister (853 – 857) und ein Sachregister (858 – 879) runden jeweils dreispaltig das Ganze ab.

Unter dem Schwarm der theologischen Eintagsfliegen, die übrigens durchaus zum Leben der Theologie auch als Wissenschaft dazugehören (in ihrer belebenden wie störenden Funktion), haben wir hier niedergeschriebene Theologie, die eine gute Weile bleiben und helfen wird. Wer sich von ihrer inspirierenden Kraft wieder einmal anstecken lassen will, darf getrost in Gibellinis Theologiegeschichte zu lesen beginnen; wer deren dogmatisches Ergebnis kennenlernen will, sollte den Zugang dazu bei Müller suchen; wer darüber hinaus noch theologisch zu arbeiten hat, darf sich durch Beinert und seine Mitarbeiter führen lassen. Allen gebührt Respekt und ein herzlicher Dank.